

t. 300.-- 3. AUG. 1978
Ma

o.302 - ST/ap

Bern, 24. November 1977

N O T I Z

an Herrn Botschafter HeimoHH sagt;
- DT?
- ev. idem
IUED di defini
dignit a/huel
N/S.

JK. 25.11.

Zur kulturellen Dimension des
Nord-Süd-Verhältnisses

Im Anschluss an den am 23. November unter dem Vorsitz von Herrn Botschafter Weitnauer geführten Gedankenaustausch über die Nord-Süd-Problematik gestatten wir uns, Ihnen die folgenden Ueberlegungen zur Stellungnahme zu unterbreiten:

Es war bemerkenswert festzustellen, dass in einer Mehrzahl von Beiträgen zur erwähnten Diskussion die Bedeutung des kulturellen Elementes im Verhältnis zwischen westlicher Welt und Entwicklungswelt hervorgehoben wurde. Die Bereitschaft zu vermehrter Würdigung und Berücksichtigung eben dieses Elementes wird man im übrigen auch aus der Tatsache herauslesen dürfen, dass departementsintern der Begriff der technischen Zusammenarbeit nunmehr durch den viel umfassenderen Terminus Entwicklungszusammenarbeit ersetzt wurde.

Nachdem zu diesem Thema auf theoretischer Ebene offenkundig weitgehende Uebereinstimmung herrscht, bleibt die Frage zu stellen (die anzuschneiden an der erwähnten Sitzung aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich war), wie die als so wichtig erkannte kulturelle Komponente in die Praxis unserer Beziehungen zu den Entwicklungsländern eingebracht werden kann. Der Schritt von der Theorie zur

- 2 -

Praxis mag auf den ersten Blick schwierig erscheinen, weil sich mit dem Gedanken an kulturelle Präsenz im Ausland traditionellerweise die Vorstellung des "Kulturexportes", d.h. der Präsentation schweizerischer künstlerischer Darbietungen auf den Gebieten der Musik, Malerei, Literatur etc. verbindet. Durch eine einseitige Fixierung auf diese herkömmliche Form der kulturellen Auslandsaktivität, für die in den meisten Entwicklungsländern tatsächlich nur geringe Aufnahmebereitschaft bestehen dürfte, hat man sich bei uns bisher weitgehend zu dem Trugschluss verleiten lassen, die Dritte Welt sei überhaupt kein lohnender Adressat für Initiativen kulturellen Charakters.

Dieser Trugschluss beruhte zweifellos auf einer gewissen Verken-
nung sowohl der - bekanntlich durchaus vorhandenen - kulturellen
Bedürfnisse der Entwicklungsländer, als auch auf einer Unter-
schätzung unserer Möglichkeit und Befähigung, Beiträge zur Be-
friedigung dieser Bedürfnisse zu leisten. Beim Versuch, die kul-
turellen *) Aspirationen der Dritten Welt zu analysieren, springt
natürlich sogleich die Tatsache ins Auge, dass man es hier über-
wiegend mit jungen Staaten zu tun hat, die noch mit dem Problem
ihrer Selbstfindung konfrontiert sind. Kaum dem Kolonial-Trauma
und der damit verbundenen "Selbstentfremdung" entwachsen, sehen
sie sich um ihrer wirtschaftlichen Entwicklung willen zu eiliger
Rezeption westlicher Technologie genötigt und dadurch erst recht
einem "culture clash" ausgesetzt. Aus dieser Situation erwächst
die Gefahr totaler geistiger Desorientierung, welche die Betrof-
fenen vor sich selbst und der Aussenwelt nicht selten durch umso
grössere Aggressivität zu überspielen suchen. Was diese Länder
in kultureller Hinsicht somit benötigen, ist Hilfe bei der Klä-
rung und Festigung ihrer eigenen Identität, ist Anleitung zur
Wiederentdeckung des eigenen oft weitgehend verschütteten kul-
turellen Erbes bei gleichzeitiger Wahrung der erforderlichen gei-
stigen Offenheit für unentbehrliche Reformen.

*) "kulturell" wird hier in einem Sinne verwendet, der den rein
schulisch-bildungsmässigen Bereich nicht einschliesst.

- 3 -

Unser Land ist in der Lage, ohne übermässigen Aufwand, durch kluge Auswertung und Aktivierung eines namentlich an unsern Hochschulen vorhandenen Potentials an einschlägigem Wissen, einen schätzenswerten Beitrag zur Ueberwindung der dargelegten Probleme zu erbringen. Wir denken dabei an eine Nutzbarmachung der Forschungstätigkeit in wissenschaftlichen Disziplinen wie Ethnologie, Orientalistik, Afrikanistik, Ethno-Musikologie, Archäologie, Museographie etc., die an schweizerischen Instituten z.T. seit Jahrzehnten auf weltweit anerkanntem Niveau gepflegt werden. Die Ergebnisse solcher Bemühungen wären in den betreffenden Ländern besser bekannt und den dortigen Eliten als Zeugnisse unserer Hochschätzung für ihre angestammten Kulturen verständlich zu machen. Publikationen, Bild- und Tondokumente schweizerischer Autoren über diese Kulturen sollten geeigneten Persönlichkeiten und Institutionen in den Partnerländern geschenkweise überlassen werden. Vermehrt könnte auch die Zusammenarbeit mit einheimischen Spezialisten (sofern vorhanden) und nicht zuletzt die Heranbildung von Nachwuchskräften aus den Partnerländern gefördert werden. Solchen Aktionen dürfte umso nachhaltigerer Erfolg beschieden sein, je sorgfältiger sie auf die spezifische Situation im jeweiligen Partnerland und auf die Mentalität seiner Bewohner abgestimmt wären. Vor allem wäre natürlich das Missverständnis zu vermeiden, als bezwecke die von uns befürwortete Rückbesinnung auf angestammte kulturelle Werte eine Blockierung im Zustand ökonomischer Unterentwicklung.

Als Hauptträger des hier nur ganz skizzenhaft entworfenen Programms wäre u.E. Ihre Direktion prädestiniert, die den vorgeschlagenen Aktionstyp wohl vorzugsweise - aber nicht unbedingt ausschliesslich - in Ländern zur Anwendung bringen könnte, wo sie bereits anderweitig tätig ist. Als beratendes Organ für den spezifisch kulturellen Aspekt derartiger Projekte stünde Ihnen unsere Sektion für Kulturelle und UNESCO-Angelegenheiten selbst-

./.

- 4 -

verständlich gerne zur Verfügung. Sie hat in den vergangenen Jahren gelegentlich in der angedeuteten Richtung zu wirken versucht. In Ermangelung jeglicher finanzieller Ressourcen und aus der Einsicht heraus, dass diese Tätigkeit von ihrer Zielsetzung her in den Sinnzusammenhang der Entwicklungszusammenarbeit gehört, würden wir es indessen schätzen, diesen Aufgabenbereich künftig von Ihnen betreut zu wissen.

Wenn es uns gelänge, das kulturelle Element im vorstehend umschriebenen Sinne in unsere Zusammenarbeit mit der Dritten Welt hineinzutragen, so wäre damit wohl ein Schritt zur Ueberwindung jener Problematik getan, die darin besteht, dass eine einseitig am Leitbild der wirtschaftlich-technischen Leistungssteigerung orientierte Entwicklungshilfe für die Empfängerländer immer auch Okzidentalisation bedeutet. Sie trägt damit vielleicht zur Behebung materieller Schwierigkeiten bei, beschert diesen Ländern aber zugleich neue, auf lange Sicht möglicherweise ernstere Probleme, indem sie den Prozess der Selbstentfremdung und geistig-kulturellen Verunsicherung fördert. Was von uns aus überhaupt getan werden kann, um einen Ausbruch aus diesem Teufelskreis zu erleichtern, sollte u.E. getan werden. Wenn sich dabei auch noch das Bild der völlig dem Materialismus und Gelddenken verfallenen Schweiz (das heute dank Jean Ziegler bis weit in die Entwicklungswelt verbreitet ist) etwas korrigieren liesse, so wäre dies als Nebenprodukt der angeregten Bemühungen ebenfalls nicht zu verachten.

Ihrer gelegentlichen Rückäusserung sehen wir mit Interesse entgegen.

dessen Propaganda - Politische Abteilung III
 reisen der Bund finanziert
 hat !! teilweise

Pometta.

F. Pometta

Kopie z.K.:

- Herrn Botschafter A. Weitnauer
- Herrn Botschafter J. Iselin
- Herrn Botschafter J. Cuendet
- Herrn M. Müller, Generalsekretär der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission

Zusammenarbeit mit lokalen Ethnologen etc.

vermögendlich gerne zur Verfügung. Sie hat in den vergangenen Jahren gelegentlich in der angegebenen Richtung zu wirken versucht. In Betrachtung der lokalen Ethnologen Ressourcen und der Situation heraus, dass diese Ethnologen von ihrer Tätigkeit her in der Zusammenarbeit der Ethnologen zusammenarbeiten könnten, würden wir es in diesem Sinne, diesen Aufgabenstellungen hinreichend von ihnen befreit zu wissen.

Wenn es um gewisse, die kulturelle Elemente in vorstehend aufgeführten Sinne in unsere Zusammenarbeit mit der dritten Welt hinüberzuführen, so wäre damit wohl ein Schritt zur Herbeiführung einer Problematik getan, die darin besteht, dass eine einseitige Orientierung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit auch in der kulturellen Zusammenarbeit für die Empfängerländer immer noch nicht besteht. Die kulturelle Zusammenarbeit bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur die Übertragung von kulturellen Werten, sondern auch die Übertragung von kulturellen Werten, die in einem bestimmten kulturellen Kontext stehen. Wenn sich dabei auch noch das Bild der kulturellen und geistigen Verhältnisse der Empfängerländer (das heute durch den Wandel in die Entwicklungswelt verbreitet ist) etwas konkreter liess, so wäre dies als Nebenprodukt der angestrebten Beziehungen ebenfalls nicht zu unterschätzen.

Über gelegentliche Rückfragen seien wir mit Interesse entgegen.

Teilweise Abteilung III

[Handwritten signature]
E. Lomnitz

- Adressen:
- Herrn Dr. Lomnitz, A. Lomnitz
 - Herrn Dr. Lomnitz, A. Lomnitz
 - Herrn Dr. Lomnitz, A. Lomnitz
 - Herrn Dr. Lomnitz, A. Lomnitz